

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 105 (2018)
Heft: 6: Lehm : der Sprung zum urbanen Massstab

Artikel: Architektur ist... Staub
Autor: Klos, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-823524>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Architektur ist immer mehr als Pläne zeichnen und Gebäude errichten: Sie ist eine kollektive Disziplin, lebt gleichzeitig aber vom Engagement Einzelner, die mehr wollen als nur Bauen. In der Kolumne *Architektur ist nicht Architektur* nimmt uns Daniel Klos mit auf eine Expedition in wenig erforschte Gefilde und berichtet in jeder Ausgabe von einer neuen Entdeckung.

Daniel Klos

Auf allen Dingen der Welt liegt der Staub. Was wäre nun aber, wenn die Dinge plötzlich verschwinden würden? Für einen Augenblick nur gäbe es nichts als den Staub, eingefroren zu einem Abdruck aller Materie, zu geisterhaft glitzernden Schemen und Räumen aus Licht. Für einen Augenblick nur, bevor der Wind alles verweht...

Es war einmal ein Mädchen, dessen Familie beschloss, in den Ferien in die Berge zu fahren. Das war etwas ganz Neues, denn bis vor Kurzem herrschte Krieg. Das Land war von einer fremden Macht besetzt. Da fuhr man nicht einfach irgendwohin. Die Grenzgebiete waren nur für die Anwohner zugänglich. Das Mädchen fragte seine Tante, was das überhaupt sei, die Berge. Das seien richtig hohe Hügel, erklärte die Tante. Und so fuhr man da hin: zuerst mit dem Zug, dann mit dem Bus bis zur letzten Poststelle. Den Rest musste man zu Fuss gehen und die schweren Koffer schleppen. Die Strassenschilder waren frisch, Ortsnamen wurden übersetzt. Das Mädchen versuchte zu erraten, wie die Orte wohl früher geheissen haben. Das Dorf bestand aus einem knappen Dutzend Berghütten und war fast menschenleer. Eine Hütte gehörte einem Mann, der sie als Ferienwohnung vermietete. Zum Essen kochte er eine furchtbar saure Suppe. Das Mädchen beschloss, lieber das Haus zu erkunden. Im Dachstuhl fand es frische, knackige Äpfel: richtig lecker! Doch kaum angebissen, da kam schon der Besitzer hinaufgestürmt, schimpfte und jagte die kleine Diebin ins Freie. Was nun? Beim Nachbarhaus stand die Tür einen Spaltbreit offen. «Bestimmt ist jemand zu Hause und erzählt mir etwas Spannendes», dachte das Mädchen und trat ein.

Das Haus war klein, eigentlich nur ein Raum: In der Ecke stand ein riesiger Kachelofen, der fast bis zur Decke reichte, in der Mitte ein urchiger Holztisch und im hinteren Bereich zwei Betten und eine bauchige Truhe. Die Bewohner konnten nicht weit sein: Auf den Betten lagen Decken und Kissen, auf den Ablagen Teller und Tassen. An den Wänden hingen alte Fotografien, auf denen die Leute lustig posierten. Das Mädchen dachte sich Geschichten über sie aus, wie sie wohl lebten, mit wem sie befreundet waren. Alles schimmerte, als hätte jemand die feinste Schicht Puderzucker auf die ganzen Sachen gestreut. Das Mädchen setzte sich auf das Bett. Da erschrak es, denn die Decke war kalt und hart, wie eine ledrige Kruste. Es war der Staub! Wie lange lag er schon da? Plötzlich wurde dem Mädchen mulmig, und es lief schnell zurück zu den Eltern. Die waren schon ausser sich vor Sorge. Es berichtete von den Äpfeln und dem leeren Haus. Dann begann es zu fragen: «Wo sind denn die Leute hin, sind sie etwa weggefahren? Sie werden doch sicher bald zurückkehren, die Kinder haben ja nicht einmal ihre Spielsachen mitgenommen.» Die Eltern wurden traurig und still. Sie wussten, was geschehen war, doch wie sollten sie es erklären?

Das kleine Mädchen war meine sechs Jahre alte Mutter. Das Beschriebene geschah 1946 im Sudetenland. Die Häuser standen seit einem Jahr leer, denn die deutschen Bewohner waren bei Kriegsende vertrieben worden. Man nannte es gerecht, man nannte es notwendig, doch es war auch Willkür, und nicht selten kam es zu Gräueltaten. Manches erzählten sich die Leute, vieles sollte erst später ans Licht kommen. Was sich meiner Mutter aber sofort und für immer einprägte, war jene Berührung mit der erstarrten Bettdecke: das unter Schichten und Schichten erstickte Leben in dem völlig vereinigten Raum. Architektur ist Staub. —

Daniel Klos (1980) studierte Architektur an der ETH Zürich und arbeitete bei Jean Nouvel und OMA / Rem Koolhaas. Seit 2013 leitet er zusammen mit Partner Radek Brunecký das Architekturbüro Klosbrunecký in Zürich und in Tschechien.

Johanna Benz (1986) lebt und arbeitet als Illustratorin und Graphic Recording Artist in Leipzig.